

Eintreten nur mit den Augen: „Kleinstes Museum der Welt“

Als „kleinstes Museum der Welt“ bezeichnet das Künstlerpaar Caroline Bachmann und Stefan Banz seine „Kunsthalle Marcel Duchamp“. Ihr Kunstkasten mit Gucklöchern zeigt Ausstellungen im Miniformat. Ab Samstag ist er mit der Präsentation „La Broyeuse de Chocolat“ zu Gast auf der Mathildenhöhe.



Eine Kamerafrau versucht den Innenraum des Minimumuseums " filmisch festzuhalten. Foto: dpa



Ein amerikanischer Tourist macht ein Erinnerungsfoto vom Minimumuseum „Kunsthalle Marcel Duchamp“. Das „kleinste Kunstmuseum der Welt“ - eine halbe Kubikmeter große Kunsthalle - zeigt vom 21. April bis zum 3. November 2013 vor dem wegen Sanierung geschlossenen Ausstellungsgebäude des Instituts Mathildenhöhe in Darmstadt die Ausstellung „La broyeuse de chocolat“, die durch verglaste rechteckige Öffnungen betrachtet werden. Foto: dpa



Zwei Interessierte schauen sich das Minimumuseum an. Foto: dpa

Die Kunst im Miniformat kommt gut an

Eine spinnerte Idee, wie der Bayer sagen würde? Nein, so scheint es. Denn diese „Kunsthalle Marcel Duchamp“ kommt an in der Kunstszene. Eine ganze Anzahl bekannter Künstler – darunter beispielsweise Ai Weiwei, Norbert Bisky und Ecke Bonk – haben bereits eigene Arbeiten auf Miniformat herabgebrochen und sie in dem 2010 entstandenen ungewöhnlichen Ausstellungshaus gezeigt. Normalerweise steht es im schweizerischen Cully am Ufer des Genfer Sees. Doch nun haben seine Schöpfer Caroline Bachmann und Stefan Banz das Werk erstmals auf Reisen geschickt: Ihr Kunsthallen-Projekt ist zu Gast in Darmstadt. Vor dem Olbrich-Bau soll es nach dem Willen des Direktors des Instituts Mathildenhöhe Ralf Beil in den kommenden Monaten vergessen lassen, dass dieser prominente Darmstädter Ausstellungsort wegen der anstehenden Sanierung noch mindestens bis Herbst 2015 geschlossen bleibt. Dabei bringt die Kunsthalle ihre neue Präsentation „La Broyeuse de Chocolat“ (Die Schokoladenmühle) ohne die üblichen Transport- und Versicherungskosten auch gleich mit. Caroline Bachmann und Stefan Banz haben auf den zwei Stockwerken des Häuschens dieses Mal „eine weit ausgreifende internationale Gruppenausstellung“ versammelt, wie es in einer Mitteilung des Instituts Mathildenhöhe heißt. Wer durch die verglasten Gucklöcher ins Innere blickt, sieht Werke von Marcel Duchamp, Meret Oppenheim, Joseph Beuys, Dieter Roth, Ed Ruscha, Aldo Walker, Robert Gober, Vik Muniz und Sonja Alhäuser – „in kleinem Maßstab und deshalb umso eindrucksvoller“, wie zu lesen ist.

Wann und Wo?

Die „Kunsthalle Marcel Duchamps“ wird am Samstag um 18.30 Uhr vor dem Ausstellungsgebäude auf der Darmstädter Mathildenhöhe eröffnet. Sie wird dort bis 3. November zu sehen sein.

Von Werk und Wertigkeit

Denn dies sind natürlich nicht die bekannten Originale: Erstmals präsentieren Bachmann und Banz eigene Arbeiten in der Kunsthalle. Sie entstanden detailgetreu nach den großen Vorbildern – und führen den willigen Betrachter aufs gefährliche Eis der Kunsttheorie des 20. Jahrhunderts.

Diese ist mit dem Namen des Malers und Objektkünstlers Duchamp (1887–1968) eng verwoben: Er hat die gängigen Begriffe „Kunst“, „Werk“, „Original“, „Authentizität“ und „Wert“ als Erster harten Proben ausgesetzt. Alles ist zu kopieren oder zur Kunst zu erklären, wenn man denn will: Das hat Duchamp, ein Wegbegleiter des Dadaismus und Surrealismus und Mitbegründer der Konzeptkunst, den Rezipienten seiner „Objet trouvés“ mit auf den Weg gegeben. Der Maler legte den Pinsel für seine „Readymades“ früh zur Seite, erklärte dafür ein Fahrrad-Rad (1913), einen Flaschentrockner (1914) und in der „Fontäne“ ein Urinal (1917) durch seine Signatur zu Kunstwerken. Das provozierte, setzte der nun „freien“ Kunst ungeahnte Quellen frei und führte zu ausgiebigen Untersuchungen des Kunstbetriebes, des Verhältnisses von Künstler und Rezipient, aber auch des Künstlers zu seinen eigenen Werken.

Ein weites Feld – vor dessen frühem Meister Duchamp sich leicht verneigen lässt. Stefan Banz scheint jedenfalls bleibend fasziniert, er hat sich quer durch die Duchamp-Literatur gelesen. Bei diesen Recherchen wurde er unerwartet fündig, wie er am Donnerstag bei der Pressekonferenz sagte: Unweit vom Wohnort des Künstlerpaares und dem nun in Darmstadt gezeigten „kleinsten Museum der Welt“ liegt just jener Wasserfall, den der Altmeister der Moderne 1946 in den Titel seiner letzten großen Arbeit „Étant donnés: 1° la chute d'eau, 2° le gaz d'éclairage“ (Gegeben seien: 1. Der Wasserfall, 2. Das Leuchtgas...) zeigt.

Kein Wunder also, dass auch der Titel der Darmstädter Schau eine Hommage ist. Vor genau 100 Jahren entstand in vier Fassungen Duchamps Ölgemälde „La Broyeuse de Chocolat“. Diese „Schokoladenmühle“ ist ein frühes Schlüsselwerk, das die Begeisterung seines Schöpfers für Schokolade, Maschinen und Geschlechtlichkeit vereint. Gedacht als unterer Teil der Installation des „Großen Glases“ (1914–1923) war die Maschine, die Kakaobohnen zermahlen kann, inhaltlich ein Sinnbild junggesellhafter Selbstbefriedigung und künstlerisch die „Befreiung von der kubistischen Zwangsjacke“, wie Duchamp selbst sagte.

Als Befreiung von der Zwangsjacke künstlerischer Eineindeutigkeit mögen auch Caroline Bachmann und Stefan Banz ihre jetzt gezeigte Arbeit verstehen. Sie kopieren, verändern Materialien und Formate dabei radikal, doch alles geschieht von Hand. Bis auf zwei in Tempera auf Papier ausgeführte Wandinstallationen haben sie die Kopien aller Gemälde, Skulpturen und Objekte fürs Kästchen-Museum in Holz gefertigt und farbig gefasst. Dabei wurden an Werken ausgewählt, was assoziative Verbindungen zu Duchamps „Schokoladenmühle“ erlaubt – selbst wenn dies Joseph Beuys „Ziege“ ist. Denn auch sie erinnert an die Frage von Original und Kopie, fragt nach „echt“ und „falsch“, indem sie ein unseliges Gerichtsverfahren ins Gedächtnis ruft. Im Jahr 2009 ließ Joseph Beuys' Witwe unter Berufung auf das deutsche Urheber-Recht gerichtlich verbieten, dass Fotografien ausgestellt wurden, die ihren Mann 1964 zeigen bei seiner Fluxus-Aktion „Das Schweigen des Marcel Duchamp wird überbewertet“.